

Kopfnote

Im Rampenlicht

Ich kann das ja mal zeigen“, warnte Charlotte Roche noch vor, nahm ihre Schneidezahn-Prothese heraus und grinste – nun mit Zahnücke – in das entsetzte Publikum der Harald-Schmidt-Show. 2006 war das und irgendwie scheint der offensichtlich intendierte Tabubruch seither salonfähig geworden zu sein. In der Showbranche und in der Kunst. Wer provoziert, fällt auf. So wie die Performance-Künstlerin Marni Kotak. Am Dienstag brachte die 36-Jährige ihren Sohn in einer Galerie in Brooklyn auf die Welt. Vor Publikum. Das mag radikaler sein, als entblößt mit prallendem Babybauch auf dem Titelbild der Vogue zu posieren. Das mag spektakulärer sein, als die aufgehübschten Prominenten-Kinder, mit deren Hilfe ihre Eltern Schlagzeilen ergattern. Aber auch verlogener. Denn die öffentliche Geburt ist nicht Kunst. Nur bedauerlich, weil sie den intimsten Augenblick im Leben zweier Menschen für ein bisschen Aufmerksamkeit ins Rampenlicht zerrt. *suv*

Kult-Figur



Nicht denken

Um glücklich zu sein, sollten Frauen nach Ansicht von Regisseurin Doris Dörrie („Kirschblüten – Hanami“) von Träumen Abschied nehmen. „Wir Frauen irren oft in Wunschvorstellungen herum“, sagte die 56-Jährige. „Wir bilden uns ein: Wenn ich zehn Kilo weniger wiege, wenn ich jünger aussehe oder den richtigen Mann finde, dann bin ich endlich glücklich. Das macht aber eher unglücklich.“ Auch der Traum, alles werde irgendwann gut, stimme nicht, „denn am Ende werden wir krank und sterben. Deshalb ist die einzig richtige Antwort: Genau jetzt ist vielleicht alles gut.“ Der Regisseurin und Schriftstellerin („Alles inklusive“) kommen die besten Ideen beim Rumhängen. „Ich liege nutzlos herum, gucke in die Luft. Ich versuche, nichts zu denken, lasse mich treiben und beobachte, was in meinem Kopf auftaucht.“ *dpa*

Kultur-Notizen

Bastei Lübbe will Eichborn-Verlag kaufen

Frankfurt/Main – Der finanziell angeschlagene Frankfurter Eichborn-Verlag kann womöglich doch gerettet werden. Der Kölner Verlag Bastei Lübbe habe ein konkretes Kaufangebot abgegeben, sagte Eichborn-Insolvenzverwalter Holger Lessing gestern. Demnach soll der Frankfurter Verlag nach Köln umziehen. In der kommenden Woche wolle Bastei Lübbe mit den noch gut 20 Mitarbeitern von Eichborn wegen einer möglichen Weiterbeschäftigung am neuen Standort verhandeln. Kein Interesse habe Bastei Lübbe an der „Anderen Bibliothek“ des Eichborn-Verlags, weswegen diese Sparte separat veräußert werden soll. *dapd*

Gestohlene Picassos in Serbien entdeckt

Belgrad – Zwei gestohlene Picasso-Gemälde aus dem Besitz des Sprengel Museums Hannover sind in Serbien wieder aufgetaucht. Die Werke wurden in Belgrad entdeckt, wie Innenminister Dacic gestern sagte. Nähere Einzelheiten nannte er nicht. Die Gemälde „Tête de Cheval“ von 1962 und „Verre et Pichet“ aus dem Jahr 1944 wurden im Februar 2008 aus einer Schau in der Schweizer Stadt Pfäffikon gestohlen. Polizeichef Veljovic sagte, die Behörden hätten Ermittlungen darüber aufgenommen, wie die Werke nach Serbien gelangten und wo sie vor ihrer Entdeckung aufbewahrt wurden. Der Fund sei in enger Zusammenarbeit mit der Schweizer Polizei erfolgt. *dapd*



Literaturfreunde unter sich: Für seine Kurzgeschichte wurde der Manebacher Harald Lindig (l.) diesmal mit dem dritten Platz ausgezeichnet. Einen der drei Sonderpreise verlieh die Jury an Horst Wiegand aus Steinheid, der sich ganz der Lyrik verschrieben hat. *Fotos (2): ari*

Wenn jedes Wort zählt

„Entfaltungsmöglichkeiten“ waren in diesem Jahr beim Schreibwettbewerb des Provinzschreis gefragt. Die Siegerbeiträge wurden nun von ihren Autoren bei einer Lesung in der Stadtbücherei Suhl vorgestellt.

Von Susann Winkel

Wohl dem, der eine Aufgabe findet für die Jahre, die nicht mehr dem Beruf untergeordnet sind. Nicht nur Pflichten, nicht nur Zeitvertreibe, sondern eine Aufgabe, die fordert und erfüllt. So eine haben die mehr als 190 Senioren mit Sicherheit gefunden, die sich mit ihren Gedichten und Kurzgeschichten, Märchen und Balladen in diesem Jahr am Literaturwettbewerb des Sühler Provinzschreis beteiligt haben. Reichlich 800 Beiträge hatte die fünfköpfige Jury in den vergangenen Monaten zu sichten – ohne Hinweise auf die Herkunft der Autoren, um ihre Wahl nicht zu beeinflussen.

Am Dienstagabend nun gab es die Auswertung in der Stadtbücherei Suhl, zu der auch die Schirmherrin des Wettbewerbs, die Thüringer Ministerin für Soziales, Familie und

Gesundheit, Heike Taubert, gekommen war. Und dabei gab es eine kleine Überraschung, die zumindest für Kenner des renommierten Schreibwettbewerbs nicht besonders überraschend sein dürfte.

Denn so groß und weit verstreut über Thüringen das Teilnehmerfeld auch stets war, einige Namen schafften es dennoch in den vergangenen Jahren mit trauter Verlässlichkeit immer wieder auf die vordersten Plätze des Schreibwettbewerbs. Allen voran der Name Regina Erben. Die pensionierte Lehrerin und Ausbilderin, deren Beitrag „Als mich noch der Stieglitz wärmte“ den meisten Zuspruch der Jury erhielt, war auch die Gewinnerin im Jahr 2008 und die Zweitplatzierte aus dem offenen Wettbewerb im darauffolgenden Jahr.

Genauere Erzählerin

„Früher habe ich gelehrt und gelebt, heute schreibe ich und lebe“, umschreibt die 72-Jährige den Stellenwert, den die Literatur in ihrem Unruhestand eingenommen hat. Das Schreiben hat die Wahl-Jenenserin, die 49 Jahre in Zella-Mehlis lebte, schon vor zwei Jahrzehnten für sich entdeckt. Doch erst eine Freundin, die nach ihrer Erblindung eine genaue Erzählerin verlangte, schulte sie den systematischen Umgang mit der Sprache, bei dem jedes Wort

zählt. Eine Präzision, die sich in ihrem prämierten Text in sensibel geschilderten Lebenserinnerungen und starken Bildern zeigt. Nachzulesen ist dieser mit einer Auswahl weiterer Geschichten und Gedichte in der Anthologie „Entfaltungsmöglichkeiten“, die der Verein Provinzkultur e. V. mit Unterstützung von *Freies Wort* veröffentlicht hat.



Regina Erben.

Darin findet sich auch die Kurzgeschichte „Immer wieder das nächste Rennen“. Sie hat dem Manebacher Harald Lindig nach seinem Sieg beim letzten Senioren-Schreibwettbewerb 2007 in diesem Jahr den dritten Platz beschert, gleich hinter Michael Wilhelm aus Pößneck. Den dritten Platz

hatte der Physiker schon 2008 belegt – ein erfahrener Schreiber eben, wie Regina Erben. Daher wusste er auch, dass die gute Idee allein noch nicht genügt. „Ich habe den Text deswegen bewusst gegen den Strich gebürstet“, erklärt der 62-Jährige, dessen tollkühner Held auf seinem Drahtesel nur auf den ersten Blick ein wenig verrückt erscheint.

Gefallen an dieser besonderen Altersaufgabe, dem Schreiben, hat auch Horst Wiegand aus Steinheid gefunden. Und zwar in der kurzen Form. Für seine Gedichte „Herbstende“, „Notat“ und „September“ erhielt er einen der drei Sonderpreise des Wettbewerbs, ebenso wie Anneret Spengler und Frida Goell.

Die Lyrik hat der pensionierte Musikpädagoge auf ganz eigentümliche Weise für sich entdeckt: Weil ihm die Liedtexte, mit denen er zu DDR-Zeiten den feierlichen Rahmen von Jugendweihen ausgestalten sollte, schlicht zu tendenziös waren, verfasste der heute 76-Jährige einfach seine eigenen. Auch eine Möglichkeit der literarischen Entfaltung, mit gespitzter Feder sozusagen.

■ Die Anthologie mit einer Auswahl der Wettbewerbsbeiträge ist gegen eine Schutzgebühr von 5 Euro in den Geschäften dieser Zeitung und in der Stadtbücherei Suhl erhältlich.

Weitere Fördermittel für „Lutherdekade“

Eisenach/Jena – Drei weitere Thüringer Projekte zur Reformationsdekade erhalten eine Finanzspritze vom Bund. Das Eisenacher Theater werde mit 140 000 Euro für das Musical „Luther oder die Erfindung des Gewissens“ gefördert, teilte der Thüringer CDU-Bundestagsabgeordnete Christian Hirte mit. Die Universität Jena bekomme 24 180 Euro für die Organisation des Symposiums „Bach als Lutheraner“. Bei der Eröffnung des Eisenacher Themenjahres 2012 „Reformation und Musik“ am kommenden Montag beteiligt sich der Bund laut Hirte mit etwa 10 000 Euro.

Die Bundesregierung unterstützt die Vorbereitung des Reformationsjubiläums im Jahr 2017 jährlich mit fünf Millionen Euro. Thüringen hat in diesem Jahr bereits knapp 1,8 Millionen Euro erhalten. 450 000 Euro gab es für die weitere Sanierung der Wartburg mit der Lutherstube, 600 000 Euro für die Georgenkirche in Eisenach. Die Restaurierung der Epitaphen der Herderkirche Weimar wird ebenso mit Bundesmitteln gefördert wie das Augustinerkloster in Erfurt, in dem Martin Luther als Mönch war. Der Thesenanschlag Martin Luthers 1517 an die Schlosskirche zu Wittenberg gilt als Beginn der Reformation. *dpa*

„Kult(o)ur“ macht Station im Kultkeller

Suhl – Es war im Jahr 1907 als der Kaufmann Fritz Dressel aus Sonneberg vom Schöffengericht Gräfenhain zu einer Geldstrafe von fünf Mark verurteilt wurde. Sein Delikt: Er war sträflicher Weise durch den Ort Zopten mit mehr als den erlaubten 10 Stundenkilometern gefahren. Der aufmerksame Leser mag mancher solcher Eigentümlichkeiten entdecken, wenn er sich mit dem Sachbuch „Vom Fahrschul- und Fahrerlaubniswesen“ auf eine Reise durch ein Jahrhundert Straßenverkehrsordnung in Deutschland begibt.

Zu der gehört natürlich auch die Verkehrserziehung, wie sie in den Fahrschulen Dobberkau in Schleusingen, Brembach in Meiningen und Mierzwa in Ilmenau gelehrt wurde und wird. Auch ihre Geschichte erzählt das Buch, das in der nächsten Auflage der Kult(o)ur, der Lese- und Veranstaltungsreihe dieser Zeitung, vorgestellt wird. Bei der Gelegenheit darf natürlich auch einmal ins Röhren gepustet werden.

■ Kult(o)ur am 10. November, 19 Uhr, im Kultkeller „Vampir“ im Congress Centrum Suhl. Karten gibt es zu 2 Euro an der Abendkasse. Um Voranmeldung wird gebeten: ☎ 03681/792450.

Mobiles Störfeuer auf Thüringens Theaterbühnen

Die Versteigerung von Funkfrequenzen, die bislang für die Übertragung von drahtlosen Mikrofonsignalen genutzt wurden, setzt die Thüringer Theater unter Druck.

Von Andreas Göbel und Mario Zettwitz

Obwohl das Erfurter Theater eine recht moderne Mikrofonanlage hat, muss sie nun erneuert werden. Am Städtischen Staatstheater in Meiningen ist die Anlage derzeit stumm. Denn seit die Bundesregierung für die neue LTE-Mobilfunktechnologie erneut Mobilfunkfrequenzen versteigert hat, teilen sich Smartphones und drahtlose Mikrofone dieselbe Frequenz.

Jeder Griff zum Handy kann seitdem die Übertragung der Opernarien, Schauspiel-Dialoge oder Musical-Songs stören. „Für ein Haus wie unseres ist das natürlich völlig inakzeptabel“, sagt Christian Starke, Technischer Direktor des Erfurter Theaters. Anstelle menschlicher



Mit Umstellungskosten „im fünfstelligen Bereich“ rechnet der Technische Direktor des Theaters Erfurt, Christian Starke. *Foto: dapd*

Stimmen und Musik käme bei Störungen nur ein Rauschen und Knacksen aus den Lautsprechern. Deshalb hat das Theater Erfurt die Funkmikrofone auf neue, störungsfreie Kanäle umstellen lassen. Eine Aktion, die allein in Erfurt Kosten „im fünfstelligen Bereich“ verursacht habe, wie Starke erklärt.

Auch am Deutschen Nationaltheater in Weimar soll die Umstellung der Mikrofonanlagen so schnell wie möglich in Angriff genommen werden. Kostenpunkt: Etwa 100 000 bis 150 000 Euro. Mit solchen Kosten rechnet Detlef Nicolmann ebenfalls. „Da wir die Kammerspiele und die Nebenspieltätten ebenso nachrü-

sten müssen, wird der Betrag eventuell noch 30 000 Euro höher ausfallen“, sagt der Technische Direktor des Meininger Theaters. Erste Angebote lägen ihm schon vor.

Zur Zeit seien alle alten Anlagen außer Betrieb genommen und bei Vorstellungen mit Funktechnik müssten die Anlagen angemietet werden, sagt Nicolmann. Das sei zwangsläufig mit höheren Kosten verbunden, die er jedoch noch nicht genau beziffern könne.

Nachweis der Störungen

Die Umstellung der Frequenzen am Meininger Theater soll in mindestens zwei Schritten erfolgen. Das Ganze hänge laut Nicolmann von den finanziellen Zuwendungen durch die Regulierungsbehörde beziehungsweise von Geldern vom Freistaat und natürlich von den eigenen Haushaltsmitteln ab.

Doch genau da liegt das Problem: Die vom Bund in Aussicht gestellten Fördergelder werden einer aktuellen Richtlinie des Finanzministeriums zufolge nur in einem extrem engen Rahmen ausgezahlt. Darauf weist der deutsche Bühnenverein hin. Lediglich zwischen 2006 und 2009 ange-

schaftete Anlagen würden bezuschusst. Zudem müsse eine Störung zweifelsfrei nachgewiesen werden. Die Versteigerung der Mobilfunkfrequenzen könnte sich so als existenzbedrohender Schlag für die Kultureinrichtungen in Thüringen auswirken, meint der Bühnenverein.

Seit in Rudolstadt die LTE-Technik verfügbar ist, sind hier die Auswirkungen im Theater bereits spürbar. „Wir sind bereits von der Störung betroffen“, sagt der Verwaltungsdirektor des Thüringer Landtheaters Rudolstadt, Mathias Moersch. Bisher komme es aber nur vereinzelt zu Ausfällen. „Mit der Übertragung könnte es aber schon morgen schon vorbei sein, wenn ein neuer LTE-Verteiler ans Netz geht.“

Diese Unsicherheit sei eines der größten Probleme: „Keiner teilt uns mit, wann das nächste Signal geschaltet wird.“ Die Umrüstung soll deshalb demnächst bei laufendem Betrieb beginnen. „Wie wir die Kosten von 4000 Euro aufbringen, wissen wir noch nicht genau, am Ende werden wir an jeder Ecke des ohnehin knappen Budgets etwas zusätzlich abknapsen müssen. Das wird äußerst schmerzhaft für uns alle.“